

Fliegendes Silo



Azmoos Ein Silo wird von einem Bauernhof abtransportiert. Bild: jn

Feuerwehrauto für Spritztour geklaut

Ramosch Zwischen Freitagmittag und Dienstagabend ist im bündnerischen Ramosch ein Feuerwehrauto für eine Spritztour entwendet worden. Anschliessend wurde es stark beschädigt in die Garage zurückgestellt.

Die unbekanntenen Diebe hatten sich Zutritt zur Garage der Feuerwehr verschafft, indem sie den Schlüssel dafür aus dem Notfallkasten nahmen. Danach entwendeten sie den roten Feuerwehrgewagen mit der Ausziehleiter auf dem Dach und unternahm eine Spritztour.

Dabei sei die vordere rechte Radaufhängung massiv beschädigt worden, teilte die Kantonspolizei Graubünden am Mittwoch mit. Das Einsatzfahrzeug wurde in praktisch nicht mehr fahrbaren Zustand wieder zurück in die Garage gestellt. (sda)

Hoffen auf den Gegenvorschlag

Referate und ein Podium bei der SP Werdenberg beschäftigten sich mit der Pflege.

Hanspeter Thurnherr

Buchs «Wie begegnen wir dem Fachpflegemangel? Wir müssen mit dem Wandel gehen.» So brachte es Katrin Schulthess, Vizepräsidentin der SP Werdenberg, am Dienstagabend im Buchserhof in ihrer Begrüssung auf den Punkt. Was das konkret heissen kann, erläuterten zwei Referentinnen sowie zwei weitere Fachpersonen beim Podiumsgespräch (siehe Text unten).

«Rund ums Gesundheitswesen lobbyieren viele Akteure aus der Politik, der Industrie, von Versicherern, von Leistungser-

bringern. Da gehen die Patientinnen und Patienten fast unter», sagte SP-Nationalrätin Barbara Gysi. Gerade Pflege- und andere Gesundheitsberufe seien schwach vertreten.

Gegenvorschlag ohne bessere Arbeitsbedingungen

Mit der 2017 eingereichten «Volksinitiative für eine starke Pflege» wolle deshalb der Berufsverband für Pflegefachpersonal unter anderem erreichen, dass genügend Personal ausgebildet, Massnahmen für eine grössere Verweildauer im Beruf ergriffen, und die direkte Abrechnung von Pflegeleistungen

möglich werde. Nach der Ablehnung durch den Bundesrat habe die zuständige Nationalratskommission einen indirekten Gegenvorschlag aufgegleist. Kernelement sind die Förderung der Ausbildung – auch mit Finanzhilfen, mehr Kompetenzen für die Grundpflege auch ohne Anordnung eines Arztes. «Heute geben Ärzte oft Blankounterschriften, weil sie die Situation ja gar nicht richtig einschätzen können», sagte Gysi. Nicht im Gegenvorschlag seien Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und zur Verbesserung der Patientensicherheit, bedauert sie. Der Gegenvorschlag soll in der

Wintersession behandelt werden.

Die Buchser Pflegewissenschaftlerin Katja Hornung gab einen Einblick in die «Pflege gestern, heute und morgen.» Mit Hildegard von Bingen, Florence Nightingale und Hildegard Peplau erwähnte sie drei die Pflege stark beeinflussende Frauen aus der Vergangenheit. Heute umfasse die Pflege gemäss Definition die «riesige» Bandbreite an Massnahmen bei Krankheit, Gesundheit in Krisen sowie Sterbesituationen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfehle heute fünf Kategorien von Pflegeberufen: von

der Hilfsperson bis zur akademisch ausgebildeten «Advanced Nurse». Für die Zukunft wünscht sich Hornung ein gemeinsames Gesundheitsstudium für Medizin, Pflege und weitere Gesundheitsberufe. Sie kann sich auch selbstständige Pflegepraxen mit verschiedenen Schwerpunkten vorstellen. Wichtig sei, die Bevölkerung selber zu besserer Gesundheitsförderung zu befähigen. Gesundheitsbildung ab Kindergarten, Selbstdiagnose via App, E-Health, Gesundheit als Erfolgsfaktor seien weitere Aspekte im Gesundheitswesen der Zukunft.

«Wir brauchen kreative Arbeitgeber»

Buchs Unter der Leitung des Wiler Kantonsrats Dario Sulzer diskutierten nebst Barbara Gysi und Katja Hornung auch Domenika Schnider, Leiterin Haus Wieden, sowie Pia Zurbrugg, Fachfrau Gesundheit und Berufsbildnerin. «Wir werden bis

Bis zu **65 000** neue Pflegefachleute werden bis zum Jahr 2030 gebraucht.

2030 bis zu 65 000 neue Pflegefachleute brauchen. Wie können wir dies erreichen?», fragte Sulzer. «Die Langzeitpflege gilt als unattraktiver Bereich, da sind wir alle gefordert, die Ausziehleiter auf dem Dach und die Bedingungen zu verbessern. Denn ein Altersheim ist heute ein Ort des Lebens», sagte Schnider. Die Arbeitgeber könnten zum Beispiel mit passenden Arbeitszeitmodellen, verstärkter Weiterbildung und einer Kultur der Wertschätzung viel dazu beitragen. Auch für Pia



Informierten und diskutierten zum Thema «Pflege»: Pia Zurbrugg, Domenika Schnider, Moderator Dario Sulzer, Katja Hornung, Barbara Gysi und Katrin Schulthess (von links). Bild: Hanspeter Thurnherr

Zurbrugg ist klar: «Wir müssen die Ausbildung stärken, Barrieren herabsetzen, mehr Praxisplätze anbieten. Zudem ist der Lohn während einer Weiterbildung zu klein.» Dabei ist ihr bewusst: «Pflege kostet, aber wir verhindern durch gute Pflege hohe Folgekosten.»

«Wie kann man Fachleute länger im Beruf halten?», fragte Sulzer. Für Gysi ist der zunehmende Druck und das «Minütchen» ein Problem. Zudem seien die unregelmässigen Arbeitszeiten nicht familiengerecht und der Lohn angesichts der Verantwortung nicht sehr hoch. Zu den

Chancen des Gegenvorschlags zur Pflegeinitiative sagte sie: «Einige Verbände stehen dahinter. Er bekommt auch Unterstützung von Ärzten.» Katja Hornung sieht, dass im Studiengang für Bachelor viele junge Männer sind, die sich als «akademische Pflegenden» verstehen. Netzwer-

ke, Praxis verändern, technische Möglichkeiten etwa für Online-Studium nutzen, seien Mittel, um etwas zu bewegen. «Wir brauchen aber auch kreative Arbeitgeber. Manche von ihnen und ihre Unternehmenskultur hinken der Hochschule hinterher», sagte sie. (ht)

«Die Generation Z lebt im Internet»

Kürzlich hat am BZB der schulinterne Weiterbildungstag stattgefunden. Er stand unter dem Motto: «Unsere Lernenden heute».

Buchs Zum zweiten Mal fand der schulinterne Weiterbildungstag am Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs während der letzten Ferienwoche statt. In zwei Fachreferaten wurden die Lehrkräfte auf den aktuellen Forschungsstand gebracht.

Peter Keller, Prorektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs, freute es, dass sich die ganze Schule kurz vor Ende der Ferien im Rahmen dieses Weiterbildungstags treffen und gemeinsam ins neue Schuljahr starten könne. Nachdem an früheren Weiterbildungen didaktische und digitale Fragen im Zentrum gestanden hätten, gehe es dieses Mal ums Zentrum der Lehrtätigkeit: die Lernenden. Zu diesem Thema sind



Peter Müller, Anna Egger und Antje-Britta Mörstedt. Bild: PD

Fachleute eingeladen worden, die ihre Erkenntnisse an die Lehrpersonen weitergaben. Peter Müller, Professor an der Pädagogischen Hochschule

St. Gallen, referierte zum Thema: «Junge Menschen zwischen Widerstand, Anpassung und Selbstfindung» und blickte dafür in Seele und Hirn der Ju-

gendlichen. Das Hirn ist in der Adoleszenz im Umbau, es herrscht ein Ungleichgewicht zwischen limbischem System und präfrontalem Cortex, zwischen Emotion und Kontrolle. Dies erkläre auch die hohe Risikobereitschaft, die Jugendliche an den Tag legen. Als Eltern und Lehrpersonen gelte es, Gelassenheit gegenüber den Jugendlichen zu gewinnen, das Zusehen bei diesem Prozess auszuhalten und gleichzeitig ein konstruktives Gegenüber zu sein, das Grenzen setzt und Klartext redet.

«Coach und nicht autoritärer Ansager sein»

Das Referat von Antje-Britta Mörstedt, Professorin an der

Privaten Hochschule Göttingen, stand unter dem Titel: «Generation Z – Geht's noch? Unsere Lernenden heute». Sie thematisierte die verschiedenen Generationen von den Babyboommern bis zur Generation Z – die heutigen Lernenden – anhand anschaulicher Beispiele aus ihrem Berufs- und Familienalltag. Sie sprach über Bedürfnisaufschub – «die Hitparade lief früher jeweils am Donnerstagabend und ich war vor dem Radio bereit, mein Lieblingslied aufzunehmen» und der heutzutage unmittelbaren Verfügbarkeit von Daten und Informationen wie auch vom Wunsch nach Feedback oder dem Filter- und Optimierungswahn, der bei der Generation Z sehr ausgeprägt sei.

«Die Generation Z lebt im Netz», betonte sie mehrmals, man müsse ihnen nicht beibringen, Informationen zu suchen. Als Lehrperson solle man vielfältige Unterrichtsmethoden nutzen, Coach und nicht autoritärer Ansager sein, Geduld haben und klare Regeln aufstellen sowie das Internet in den Unterricht einbauen, aber die Jugendlichen auch dazu anleiten, mit komplexeren Texten umzugehen. Zudem ermunterte sie die Anwesenden dazu, nicht alles, was neu und digital sei, negativ zu sehen.

Graphic Recorderin Anna Egger fasste beide Referate mittels eines visuellen Verlaufprotokolls kunstvoll auf einem Plakat zusammen. (pd)